

## **Interview mit Marc Angéil, Jurypräsident, Architekt und Professor am Departement Architektur der ETH Zürich**

### *Wie wichtig ist das Tageslicht in der Architektur?*

Ohne Tageslicht gibt es keine Architektur. Einfacher kann man es kaum ausdrücken. Schon Le Corbusier war sich dessen bewusst, als er auf den ersten Seiten seines 1923 veröffentlichten Traktats *Vers une architecture* folgendes schrieb: "L'architecture est le jeu savant, correct et magnifique des volumes assemblés sous la lumière." Die Äusserung weist darauf hin, welche Bedeutung er dem Zusammenspiel zwischen Licht und Architektur zuschreibt – zwischen der Immaterialität des Lichts und der Materialität der Architektur. Volumen und Raum gewinnen ihre Körperhaftigkeit erst dann, wenn sie vom Licht erfasst oder gestreift werden. Man könnte sogar die Aussage wagen, dass das Licht – wie der Kuss im Märchen – rohe Materie in Architektur verwandelt. Folglich bedeutet *fiat lux* für unsere Disziplin ‚es werde Architektur‘. Diese poetische Dimension der Baukunst ist alleweil ein Award oder eine Auszeichnung wert.

### *Warum braucht es einen Tageslicht-Award?*

Der Architekturpreis nimmt sich dem Thema ‚Licht‘ an, d.h. der Wahrnehmung als grundlegende menschliche Aktivität. Da Licht unumgänglich mit Sehen zu tun hat – man denke daran, dass man *ohne* Licht nichts sieht – steht hier die Wahrnehmung im Zentrum der Betrachtung, nämlich das Abtasten eines Raums oder einer Architektur mit dem Auge. Und genau das tun wir Menschen täglich. Sehen hat mit Alltag zu tun und – betreffend unseres Fachgebiets – mit der Frage, wie und mit welchen architektonischen Mitteln der tägliche Lebensraum der Menschen gestaltet werden kann. Ich spreche hier eine Kultur des Sehens an. Von Interesse ist die Tatsache, dass genau genommen das Sehen eine Auseinandersetzung mit dem Gewohnten erfordert. Mit anderen Worten: einen Architekturpreis für eine gewöhnliche, aber dennoch wesentliche menschliche Tätigkeit, die man sowohl bewusst als auch unbewusst vollzieht.

### *Wird dem Tageslicht im Bauwesen nicht genug Rechnung getragen?*

Tages- oder Kunstlicht, das ist hier die Frage. Geht man davon aus, dass wir auf unserem Globus eine Ressource in Hülle und Fülle haben, so ist dies das Tageslicht – um so mehr, als dass dieses von Natur aus gegebene Licht uns kostenlos zur Verfügung steht. Dieses Licht sollten wir nutzen, sei es zur Gewinnung von erneuerbarer Energie oder zur Schonung anderer nicht-erneuerbarer Energiequellen. Wir haben es hier mit einem politischen Thema zu tun. Als Architekten werden wir heutzutage mit Normen, Empfehlungen und Vorschriften konfrontiert, die quasi gesetzeshalber dazu führen, dass stets kleinere Fenster eingebaut werden müssen – je kleiner die Öffnungen in einer Fassade desto weniger Tageslicht im Inneren des Gebäudes. Das ist unverantwortbar. Dennoch gilt die allgemein anerkannte, wenn auch abwegige Maxime, den Fensteranteil zu reduzieren und *en passant* den Lichteinfall zu minimieren. Würden wir so weitermachen, so würden wir nur noch im Dunkeln sitzen, in Bauten mit dicken Wänden und Häusern ohne Fenster. Stattdessen plädiere ich für andere und kreativere Lösungen, die dem Tageslicht den Einlass gewähren und desgleichen material- und energieschonend sind.

### *Warum engagieren Sie sich für den Tageslicht-Award?*

Zum einen ist es Neugierde meinerseits, die mich dazu bewegt als Jurymitglied am Verfahren teilzunehmen. Zum anderen sehe ich darin die Möglichkeit, an der Gestaltung eines Architekturpreises teilzuhaben, der auf Qualität setzt. Doch muss ich darauf hinweisen, dass ich vorerst – als ich angefragt wurde – misstrauisch war, insofern als es heutzutage eine Fülle von Auszeichnungen gibt. Man könnte sogar von einer Inflation von Awards sprechen, die einem bedenklich stimmt. Nichtsdestotrotz habe ich in diesem Fall zugesagt, weil mich der inhaltliche Fokus der Auszeichnung interessiert: die Rolle des Tageslichts als gestalterische Grundvoraussetzung der Architektur. Die Herausforderung besteht darin, gemeinsam mit den Kollegen und Kolleginnen des Gremiums, die richtigen Kriterien zu erfassen. Schliesslich sind wir alle an Qualität interessiert. Diese zu definieren und dann in den Projekten zu erkennen hat mich als Aufgabe interessiert und dazu bewegt, trotz aller Bedenken, mich für die Sache zu engagieren.

### *Ist es leicht, gute Kandidaten für den Tageslicht-Award zu finden?*

Die Qualität der Bauten in der Schweiz ist allgemein hoch. Dementsprechend habe ich keine Sorge, dass wir keine ‚guten Kandidaten‘ finden. Man könnte die Aussage machen, dass die Schweizer Architektur – im Vergleich zu anderen Ländern – führend ist. Wichtige architektonische Beiträge werden geleistet, in einer Gesellschaft, die womöglich erkannt hat, dass der Baukultur ein wichtiger Stellenwert zukommt. Auffallend ist zudem der hohe Grad an Präzision in der Erarbeitung spezifischer Lösungen, sei es betreffend der Organisation der Grundrisse, der Wahl der Materialien, des konstruktiven Aufbaus oder des Umgangs mit Licht und Raum. Die Projekte verweisen im Kern auf eine gemeinsame Architekturkultur, die als Handwerk letztlich dem Bauen der Umwelt durch den Menschen gewidmet ist. Desgleichen erkennt man auch eine gewisse Reserviertheit, wenn nicht dezidierte Ablehnung gegenüber sensationsheischender Formensprachen, die sich auf dem gegenwärtigen globalen Architekturmarkt breitmachen. Das sind positive Aussichten. Man erkennt eine bestimmte von Architekten getragene Haltung, namentlich eine, die sich dem lauten, aufsehenerregenden und auf sich selbstbezogenen Medientumult der gegenwärtigen internationalen Architekturszene verweigert – eine klare und unmissverständliche Absage, an der *société du spectacle* teilzunehmen.

*Was zeichnet Ihrer Meinung nach ein würdiges Gewinnerobjekt aus?*

Das wird die Jury entscheiden müssen. Wir werden während mehreren Tagen über Inhalte debattieren – über die potentiellen den Projekten zugrundeliegenden Denkleistungen. Der Auswahlprozess soll meiner Meinung nach durch den Diskurs geprägt werden, beispielsweise über die gegenseitige Wechselwirkung zwischen den inhaltlichen Randbedingungen und Anforderungen an die Architektur einerseits und deren räumlichen und konstruktiven Umsetzung in gebaute Form andererseits. Trotz der verschiedenen Meinungen, wird es darum gehen, einen Konsens zu finden. Dieser soll im Gespräch regelrecht ausgehandelt werden. Obwohl die Kriterien unausgesprochen sind, wird sich die Jury darüber einig werden müssen, dass dieser Zusammenhang zwischen intellektueller Arbeit und physischer Manifestation, zwischen Inhalt und Form, sich im jeweiligen zur Diskussion stehende Projekt zu widerspiegeln hat. Die Jurymitglieder werden gewissermassen in die Projekte eintauchen müssen, um diese in ihren grundlegenden Annahmen zu verstehen. Das erforderte Einfühlungsvermögen und Konzentration. Denn schliesslich soll das beste Projekt gewinnen.

Marc Angélil im September 2013